

Er erreichte ein Alter von mehr als hundert Jahren. Fünfzehnhundertzweiunddreißig fand die sterbliche Hülle des Pfarrers Sigmund Ris in der St.-Margarethen-Pfarrkirche von Flaurling ihre letzte Ruhestätte. Dort hatte der Tod ihn aus der immer noch wäherenden Sorge um die ihm anvertrauten Seelen und um sein Werk herausgeholt. Das Ris-Wappen auf dem Grabstein — an der Wand vor dem rechten Seitenaltar — zeugt von der Anerkennung, die sein Wirken zur Zeit des Erzherzogs Sigismund und des Kaisers Maximilian gefunden hat; aus seinem Ebenbild — ebenfalls in der Margarethenkirche aufgestellt — spricht das Wesen einer eindrucksvollen Persönlichkeit, deren Werk weit über die hundert Jahre ihres Erdenlebens hinausragt und heute als Kulturdenkmal besonderer Bedeutung gilt.

Er stammte aus Sterzing, und als er 1479 die Pfarre Pfaffenhofen-Flaurling übernahm, gab es auf der Anhöhe am Ende des Dorfes Flaurling nur einen landesfürstlichen Ansitz, auf dem sich jährlich mehrmals hochherrschaftliche Jagdgesellschaften ein Stelldichein gaben. Mit Erlaubnis seines Bischofs verbrachte er zwei Jahre (1489—1491) an einer ausländischen Universität und kehrte als „der sibem freyen Künsten Mayster und der heiligen geschrift halber Mayster“ zurück. Mit dem Erzherzog, dessen Hofkaplan er war, hatte er nicht nur den Vornamen gemeinsam; auch die Liebe zu den schönen Künsten, die Hochschätzung der Tradition und den Blick in die Zukunft, der ihn Bleibendes zu schaffen zwang.

Wenn man durch kaum berührten Schnee zum „Ris-Schlöbl“ hinaufstapft, dann ist man nicht geneigt, hinter der uneinheitlichen Fassade des ausgreifenden Gebäudekomplexes Schätze zu vermuten. Zwischen den Zinnen grüßt zwar das Bild der heiligen Nothburga einladend herab, doch diese Einladung wird angesichts der stark angegriffenen Mauern unglaubwürdig. Es ist auch schwer, einen Eingang zu finden, nur spärliche Spuren im Schnee weisen auf ihn hin. Die große Toreinfahrt am linken Teilgebäude läßt die Erinnerung an Zeiten anklingen, wo hier fürstliche Waidmänner und ihre Damen hoch zu Roß aus und ein ritten. Heute schreitet niemand durch sie, außer vielleicht einem suchenden Fremden, der aber bald enttäuscht wiederzukehren pflegt.

PFARRER RIS UND SEIN WERK IN FLAURLING

EIN KULTURHISTORISCHER
HINWEIS

Es ist das Jagdhaus Sigismunds, das der Erzherzog dem Pfarrer schenkte. Ris machte 1500 den Widum daraus und erhielt während seiner Lebzeiten die alten Räume in ihrer alten Form. So blieb uns die älteste Renaissancestube Tirols wenigstens in der Form rein erhalten. Ganz unberührt von wohlwollenden, aber nicht immer wohlthuenden Renovierungen blieb allerdings auch sie nicht. Ornamentemaler machten sich daran zu schaffen (Bild oben). Das alte Jagdhaus bietet Kulturhistorikern eine Fundgrube an alten Türschlössern, bezaubernden Einlegearbeiten in Holz und mit den beiden Tafeln der Flaurlinger Pfarrer und der Bischöfe von Brixen eine willkommene Zeittabelle. Der große Vorraum zwischen Diele, Speisezimmer und der Renaissancestube wurde durch eine werkgerechte Renovierung während des letzten Jahres zu einer wiedererstandenen Kostbarkeit gotisch bis barocker Stilelemente. Restaurator Sailer wahrte nicht nur die Form, sondern auch die Farbe in wunderbarer Reinheit. Solche Fürsorge und solchen Aufwand würde das ganze Haus verdienen.

Pfarrer Ris fügte dem Widum im Jahre 1510 eine eigene Kapelle an. Das Ris-Kirchlein dürfte in seinem Inneren ein einheitliches Werk der Spätgotik gewesen sein. Doch die Freunde nazarenischer Romantik haben in skrupelloser Verbesserungswut wenig davon übrig gelassen. Nur der Hochaltar ist übriggeblieben, welcher allerdings allein einen Besuch in diesem Gotteshaus lohnt. Unser Bild (unten) gibt einen Eindruck von den verheerenden „Korrekturen“, die ein unersetzliches Zeugnis einer viereinhalb Jahrhunderte zurückliegenden Kunstepoche zum überwiegenden Teil entwerteten.

An die Kapelle baute Ris eine anschließende Kaplanei, die für die Überlieferung der Ris'schen Schöpfungen von größter Bedeutung werden sollte. 1516 gründete er mit finanzieller Hilfe von Verwandten und Freunden in Hofkreisen eine eigene Stiftung zugunsten des Kaplans. Der Stiftsbrief ist ein hochinteressantes Dokument. Er machte den Kaplan zum eigentlichen Verwalter des ganzen Gebäudekomplexes mit streng abgegrenzten Pflichten und Rechten. Eine Menge Anweisungen zielen auf die dauernde Erhaltung der Stiftung hin, ein großes Kapitel ist der Ris-Liberei, der Bücherei des Pfarrers gewidmet, die sich leider nur in sehr desolatem Zustand erhalten hat, da sie in einem Weichholzschrank ohne Rückenwand aufbewahrt und dem Einfluß von Feuchtigkeit und Ungeziefer ausgesetzt war. Die Einbände fehlen zum Teil, das Papier ist stark angegriffen. Natürlich hat die Bücherei dadurch ihren Wert für die Forschung nicht verloren, doch die Trägheit, mit der hier irgendeiner in der Reihe der Herren des Ris-Schlößls Unersetzliches der Zerstörung preisgab, schmerzt. Könnten oder wollten wir sie uns leisten...?

Pfarrer Ris wurde 1496 von Erzherzog Sigismund ein Wappen verliehen; Kaiser Maximilian bestätigte es 1510 und vermehrte es durch Helm und Helmzier. Es zeigt auf einem grünen Berg in weißem Schild einen bärtigen Riesen mit schwarzem Haar, dessen Haupt mit einer Binde umwunden; er reißt einen Baumstamm auseinander. Die Helmdecken sind schwarz-weiß und rot-weiß. Die Helmzier zeigt den Riesen wachsend, den entwurzelten Baum auf der Schulter. Dieses Wappen — das sich auch an einem Haus in der Innsbrucker Altstadt findet — ließ Pfarrer Ris im Pfarrhof, in der Kapelle und in der Margarethenkirche anbringen. Ich glaube, daß es uns verpflichtet — dem Erbauer, unserer Zeit und der Zeit nach uns gegenüber. Vielleicht könnte doch mehr investiert werden in die Werte der Vergangenheit des Landes, als bisher geschah, um dem heutigen Pfarrer, H. H. Zingerle, in seinem emsigen Streben, diese Werte zu erhalten, rascher und in größerem Maße die Erfüllung seines guten Willens zu gönnen.

Dr. HÖLBING

DIE RIS-KAPELLE, 1510 erbaut, wurde von den Freunden nazarenischer Romantik nicht verschont. Als Denkmal der Tiroler Spätgotik hätte sie uns wertvoll überliefert werden können, doch davon blieb nur der Hochaltar, dessen Meister unbekannt ist. Im übrigen feierten die nazarenischen Zerstörungen konsequent ihr Fest. Die Kapelle ist heute der heiligen Notburga geweiht, sie bietet trotz ihrer „Bearbeitung“ noch eine Reihe hochinteressanter kunsthistorischer Dokumente — unter anderem das Wappen des Pfarrers Sigmund Ris und Stein-Einlegearbeiten besonderer Art. Für eine „nazarenische Abrüstung“ und Wiederaufdeckung der alten Malereien fehlt leider das Geld...



EINE KOSTBARKEIT besonderer Art stellt diese Stube dar. Sie ist die älteste Renaissancestube Tirols. Wie üblich hat sich der Stil des Erbauers nicht in seiner ganzen Klarheit erhalten. Die seltsamen Ornamente in den Deckenquadraten zeugen von peinlichem Verbesserungswillen. Es würde mehr Geld brauchen, diese Malereien zu entfernen, als der Verwalter des Hauses, Pfarrer Zingerle von Flauring, zur Verfügung hat. Das Bild an der Wand und die Heiligenplastik sind wegzudenken. Sie hatten ursprünglich ihren Platz in der Ris-Kapelle und fanden hier nur provisorisch Unterkunft.

Aufnahmen: Erich F. Birbaumer

